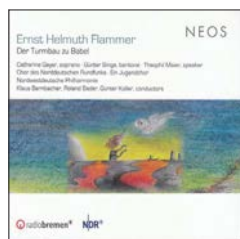


Spekulative Klangräume

Neuerscheinungen zeitgenössischer Musik mit Klassikern und Trouvaillen aus den 1980er-Jahren

Trotz großdimensionierter Anlage und zeitkritischer Thematik ist „Der Turmbau zu Babel“ (1981/82) im Œuvre **Ernst Helmuth Flammers** erstaunlich unbekannt. Nun liegt die Erstaufnahme vor, die kurz vor der Uraufführung 1983 entstand. Das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft und die Funktion der Kunst ist das Thema dieses abendfüllenden Oratoriums für drei Orchestergruppen, drei Chöre, Solisten, Sprecher, quadrophonisches Playback und Live-Elektronik über Texte von Schiller, Schopenhauer, Nietzsche, Wagner, Machiavelli und Tucholsky. Das Werk ist schon deshalb bemerkenswert, weil es den damaligen Gepflogenheiten einer subjektiven Neo-Expressivität nicht entspricht und stattdessen seriellen Strukturprinzipien folgt, mit Mitteln der Collage kombiniert. So entsteht im „Turmbau zu Babel“ Dramatik, die der Reizüberflutung einer destruktiven Gegenwart in der Pluralität der Mittel Rechnung tragen möchte.

Claude Viviers Musik passt in keine Schublade. Einen vielgestaltigen Einblick in das spirituelle, von zahlreichen Asien-Aufenthalten geprägte Schaffen des kanadischen Komponisten ermöglicht nun das Label *bastille musique*. Viviers eigenwilliger Personalstil tritt besonders markant zutage in „Lonely Child“ für Sopran und Kammerorchester (1980): Eine aufreizend homofone Stimmführung und betont simple, elegische Melodieformeln treffen auf markige Perkussionsakzente und dramatisch dissonante Einwüfe. Eher untypisch gibt sich das toccatenhafte Klavierstück „Shiraz“ (1977), dessen Nähe zu den einige Jahre später entstandenen Etüden Ligetis verblüfft! Die Besetzung von „Pulau Dewata“ (1977) ließ Vivier



offen: eine etwas floskelhafte Hommage an Bali mit „infantilen“ Zügen, die von Klaus Simon sehr plastisch und einfallsreich für ein vielfarbiges Instrumentalensemble eingerichtet wurde (Ersteinspielung). Anders die „Love Songs“ (1977), die sich als verspieltes, augenzwinkernd polyglottes Vokaltheater über das Wesen der Liebe auslassen, von den Neuen Vocalsolisten brillant inszeniert. Höhepunkt dieser Produktion ist jedoch die elektrisierende Darbietung der Holst-Sinfonietta von „Zipangu“ für 13 Solostreicher (1980). Eine Interpretation, welche die Geräuschebene der energetischen Melodieschübe mit gnadenlosem Bogendruck auskostet. Als wäre das eine böse Vision von Viviers jähem Ende in einer Pariser Absteige.

Für **Marco Stroppa** waren die Möglichkeiten von Computer und elektronischer Klangtransformation ein wichtiges Fundament.

Sein Klavierzyklus „Miniature estrose“ geht jedoch ganz andere Wege und horcht ohne elektronische Verwandlungen tief ins Innere des Klaviers hinein. Die sieben in beliebiger Reihenfolge spielbaren Stücke geben sich allerdings weniger aphoristisch als der Titel vermuten ließe, sondern beinhalten geradezu enzyklopädisch Klangtechniken eines modernen Klavierspiels. Stroppas mehrdimensionale Klangräume sind nicht nur ausgesprochen sinnlicher Natur, sondern locker mit außermusikalischen Hintergründen verknüpft: Während „Tangata Manu“ mit seiner rituellen Gestik der verloschenen Kultur der Osterinseln gedenkt und dabei Luciano Berio mit verdeckten Zitaten zum 70. gratuliert, ist „Moai“ Yassar Arafat und „allen Opfern der Barbareien einer Besetzung“ gewidmet. Erik Bertsch ist

in dieser skulpturalen Musik mit messerscharfer Zeichnung und kantiger Plastizität ein wahrer Klangbildhauer.

Luigi Nonos „La lontananza nostalgica utopica futura“ (1988/89) ist zweifellos eines der faszinierendsten Werke der Violinliteratur. Eine Reise in mikroskopische Tiefen des Violin-Klanges, deren brüchig perforierte Artikulationen sich oft am Rande des Wahrnehmbaren bewegen und aus dieser Instabilität heraus ganz neue Klangerfahrungen generieren. Die verdanken sich einer flexiblen Interaktion von Solist und acht vorproduzierten Tonbändern, für die Nono einst mit Gidon Kremer gleichsam die DNA des Violinspiels erkundete, um aus den expressiven Bausteinen, aber auch Wortfetzen ihrer Arbeitsgespräche, eine beeindruckend mehrdimensionale Bandzuspielung zu formen.

Sie steht in Dialog mit dem Solisten, der sein Material auf acht bis zehn Notenständen verteilt im Raum „erwandern“ muss. Klangregisseur Pierluigi Billone hat die Tonbandspuren in einer spannungsvollen Dramaturgie miteinander in Beziehung gesetzt. Auch die räumliche Bewegung der Klänge wurde in der Studioaufnahme virtuell nachgebildet. Marco Fusi bewegt sich in dieser geheimnisvollen Klangwelt mit ihren flirrenden Geräuschartikulationen und flüchtigen Spuren musikalischer Vergangenheit mit hörbarer Leidenschaft für das taktile Ausdifferenzieren des Verborgenen. Ergebnis ist eine Realisierung, die eine noch größere Intimität ausstrahlt als frühere Aufnahmen!

Dirk Wieschollek

Flammer: Der Turmbau zu Babel; Catherine Gayer, Günter Binge, Theophil Maier, Nordwestdeutsche Philharmonie, Klaus Bernbacher u. a. (1983); Neos

Vivier: Lonely Child; Katrien Baerts, Akiko Okabe, Neue Vocalsolisten, Holst-Sinfonietta, Klaus Simon, WDR-Sinfonieorchester, Bas Wiegers (2013-19); *bastille musique*

Stroppa: Miniature estrose; Erik Bertsch (2020); Kairos

Nono: La lontananza nostalgica utopica futura; Marco Fusi, Pierluigi Billone (2020); Kairos